



fall, die Session vor Herrn zu beenden. Erfahrene Parlamentarier glanzen nicht, daß das möglich ist, heißt es doch logisch, es seien neue Vorlagen vom Bundesrat zu erwarten. Im verwichenen Abgeordnetenhaus hofft man im Laufe der nächsten Woche die gesammelten auf den Staatshaushalt bezüglichen Arbeiten abzuschließen und aus dem Reichsausschuß zu kommen. Damit wäre bis auf das Volksgesetz der bis jetzt dem Abgeordnetenhaus überwiegenes Stoff abgewickelt. Es steht indessen auch hier für die nächste Zeit die Erweiterung des Arbeitsstoffes durch Einbringung von Vorlagen aus dem Ministerien der öffentlichen Arbeiten, des Innern und wahrscheinlich auch der Finanzen zu erwarten.

(Die Kommission zur Vorbereitung des Verlagsgesetzes) beginnt am 11. d. M. ihre Beratungen. Die Abgeordneten Dr. v. Gumb, national-liberal, beantragen dazu, der Reichstag solle beschließen, unter Abänderung des Entwurfs die perbündeten Regierungen zu erlauben, einen für das ganze Reichsgelbte bestimmten Entwurf des Art. 68 der Reichsverfassung vorgehenden Verlagsgesetzes über den Kriegszustand dem Reichstage baldigst vorzulegen.

(Die Untersuchungskommission des Reichstages) erledigte heute die zweite Sitzung des Gegenstands über die Unterführung von Familien der zu Freiheitsstrafen einverurteilten Mannschaften. Verschiedene redaktionelle Anträge des Abg. Dr. v. Gumb gelangten zur Annahme. Schließlich genehmigte man einhellig den gegen Entwurf mit Zustimmung des Reichstages (Der Reichstag) in Berlin v. d. R. v. Gumb, national-liberal, beantragte, der sich in Wiesbaden in der ärztlichen Behandlung des Sanitätsarztes Dr. Emil Pfeffer befindet, wird Freitag oder Sonnabend nach etwa vierwöchigem Aufenthalt von dort nach Berlin zurückzukehren, nachdem die starke vollständige Wiederherstellung herbeigeführt hat.

(Der Kultusminister) erwidert laut Meldung des Reichsanzeigers die Unbefriedenheiten, die akademischen Senate und Fakultäten über eventuelle Zulassung von Frauen zu den Universitätsvorlesungen zu betragen.

(Zu der Bombardierung) steht jetzt fest, daß eine starke Mehrheit des 10 Millionen-Anspruchs billigen wird. Dagegen soll der Kaiser selbst sein. Strenge Überprüfungen der obigen Summe sollen aus einem dem Kaiser unmittelbar unterstehenden Hofamt durchgeführt werden.

(Zu der Kaiserlichen Schütztruppe in Afrika) scheinen sich mehrfach Personen-Änderungen vorzubereiten, so heißt es in der „Post“, daß Dr. Schmidt, der gegenwärtige Oberführer, für eine Kommandierung in einer anderen Kolonie anzufragen sei und daß an seine Stelle ein Hauptmann der aktiven Armee treten werde. Dr. Schmidt ist ein alter „Afrikaner“. Die Rentenanträge Scherner und Strenger werden auf Urlaub in Berlin erwartet.

(Der deutsche Gesandte bei den Vereinigten Staaten) Freiherr von Holleben, hat am Dienstag in Washington dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er gab dabei dem Präsidenten die Versicherung und das Schreiben der Vereinigten Staaten über die Beziehungen zu Deutschland, die seit lange bestehenden guten Beziehungen zu Deutschland zu fördern und zu kräftigen. Der Präsident versicherte, seinerseits sein Bestes hierzu beitragen zu wollen.

(Der Protokoll der Donner Korporationen), welcher bekanntlich in der Dienstag-Sitzung des Landtages zur Sprache kam und bei der ehemalige Reichspräsident v. Gumb, national-liberal, „Erges der Reichsversammlung“ bezeichnete, ist durch zwei schon von Herrn v. Gumb herübergebrachte Ministerialentwürfe veranlaßt. Der eine betrifft bekanntlich den Beginn und Schluß der Vorlesungen, der andere bezieht sich auf die Feststellung der Ortsanwesenheit der Studenten. Diese Vorläufe — es handelt sich in jedem Falle um „zu der Studenten — ist allerdings den Reichstagen überlassen. Von irgend welcher weiteren Überwachung ist aber keine Rede.

(Beziehungen von russischen Truppen an der deutschen Grenze) sollen, wie die „Thüringer Ztg.“ aus angeblich zuverlässiger Quelle meldet, seit einigen Wochen stillschweigend stattfinden. Jeder eingemerkte bewachte Ort ist mit Truppen, besonders mit Kosaken belegt und fortwährend treffen aus dem Innern Russlands Soldaten in den Grenzbezirken ein. In Lipno, Giedocin, Hiesgana und Wolocan sind die Garnisonen vollständig vertriebt worden. Die russische Militärverwaltung soll das Schicksal der Edel und Bajonette bereits angeordnet haben. (Es ist doch noch nicht der 1. April!) Meid.

(Die sozialdemokratische Parteileitung) ist mit großem Eifer beschäftigt, darzulegen, daß die Sozialdemokraten an den letzten Sonntag in Straßburg keine Teilnahme hatten. Lieber hat der „Post. Ztg.“ zufolge einem Berliner Freunde geschrieben, die Anwesenheit seien harmlose Ausläufer gewesen, von denen niemand gesprochen hätte, wenn nicht gewisse Leute ein politisches Interesse hätten, den Vorfall an einem kleinen

Staatsrechtlich zu benuhen. Sein Vertreter, sein Sozialist habe an dem Innern teilgenommen. Man wolle aber trotzdem den Verlagerungsstand herbeiführen, denn die Regierung befände sich in einer Sackgasse.

(Die Sozialdemokratie) erlebt jetzt, wie die „Magdb. Ztg.“ ausführlich, eine merkwürdige Erfahrung, die freilich noch keiner radikalen Partei erpart geblieben ist. Es erhebt sich hinter ihr eine noch weit radikalere Partei und die Herren Sebel, Lieblich und Singer werden auch bereits zu der großen radikalen Masse gezogen. In Berlin und anderen Städten werden fast alljährig Versammlungen von Anarchisten, „Anarchisten“ oder „unabhängigen Sozialisten“ abgehalten, die mit der „offiziellen Sozialdemokratie“ noch bestärkt ins Gespräch kommen. Die Parteileitung „Vorwärts“ müssen dabei manch bitteres Wort hören.

\* **Wien, 9. März.** Bei der Wahl der Beisitzer für das Gewerbegericht erhielten von 1127 abgegebenen Stimmzetteln der Arbeitgeber die Kandidaten der Zünftepartei 880, bei der Wahl der Arbeiter siegte die Liste der Sozialdemokraten ohne Opposition.

\* **Odenburg, 9. März.** In einer von den National-liberalen einberufenen Versammlung sprach Kiepers-Sannover gegen das Volkshilfsgesetz. Die Versammlung nahm eine Resolution gegen das Gesetz an.

\* **Darmstadt, 9. März.** Nach einem Votum von 5 Uhr Nachmittags ist in der Krankheit des Großherzogs auch im Laufe dieses Tages keine Besserung eingetreten.

\* **Köln, 9. März.** Die Stadt Köln hat öffentliche Arbeiten angeordnet, wobei die Arbeitslosen gegen 100 Tage Lohn befristet werden sollen. Vierhundert werden schon eingestellt; weitere Hundert konnten keine Anweisung finden und marschieren heute Morgen zum Rhein. Der Oberbürgermeister verleierte der Deputation, es würde nach Möglichkeit für Arbeit gesorgt; zunächst könnten jedoch nur Beschäftigte berücksichtigt werden.

\* **München, 9. März.** Das Militärbezirksgericht verurteilte 5 Kaseristen, welche bei den letzten Herbstmanövern, als sie Nachts vom Wirtshaus nach ihrem Quartier gingen, eine Paravolte thätlich angriffen, um einen Verreiter zu betreiben, zu 5 Jahr Zuchthaus bzw. 10 Monat Gefängnis. Ein Unteroffizier erhielt wegen Mithilfe 6 Jahre Zuchthaus.

\* **Nürnberg, 9. März.** Nach einer Meldung des „Frankf. Anz.“ beabsichtigen die preussischen Staatsbahnen die Einführung eines ermäßigten Staffeltarifs für die Ausflüge Thüringer und Nürnberger Spielmannen über die Ostsee-Schiffen.

\* **Stuttgart, 9. März.** Großherzog Albrecht von Österreich und König von Serbien hat heute Mittag hier eingetroffen und im Reichshoflog absteigen. — General Staffoff, einer der verdientesten württembergischen Truppenführer im Feldzug 1870, in der Schlacht bei Wörth in hervorragender Weise beteiligt, ist heute hier 81 Jahre alt gestorben.

\* **Karlsruhe, 9. März.** Das Zentrum brachte in der Kammer einen Antrag um in Zulassung der Orden und Errichtung von Bildern unter einfacher Erhaltung der Anzeige an den Staat, ferner um Aufhebung des Gesetzes von 1872, die Abhaltung von Missionen durch Ordensgeistliche betreffend.

**Oesterreich-Ungarn.**

\* **Wien, 9. März.** Das Unterhaus legte die Adress-Debatte fort. Albert von Pongratz meinte, die gegenwärtige Richtung führe nicht zur Befriedigung der kaiserlichen Politik, sondern zu einer Katastrophe für die Nation. Die Regierung könne sich nicht zum Abgeben der konstitutionellen Anweisung erheben und behaupte die Wahlen als eine mathematische Frage zur Sicherung der Mehrheit.

\* **Wien, 9. März.** Vor dem Reichsausschuß hat der Reichstag eine Resolution über die große Menge Arbeitsloser an. Die entsprechende Abordnung von Beamten, der die Zuweisung von Arbeiten nach Möglichkeit verpaid, worauf die Menge sich ruhig verhielt.

\* **Wien, 9. März.** 284 Arbeiter des Wälschschadens des Durer Kohlenberens streiken. Drei Arbeiter wurde gefoltert, worauf 39 Mann die Ginfahrt verweigerten. Als auch dieses gefoltert wurde, erklärte die ganze Belegschaft, vor Zurücknahme der Kündigung nicht zu arbeiten.

**Schweiz.**

\* **Bern, 9. März.** Einige Zeitungen meldeten letzter Tage, die in Gollis-Grüden in Frankreich geschloffenen Quantitätspatronen seien nach der Schweiz geschickt worden, um von dort nach England geschmuggelt zu werden. Der Schweizer Bundesrat, welcher die Überwachung der in der Schweiz wohnenden russischen Zerkowitsen obliegt, sind bis jetzt in dieser Angelegenheit keinerlei Mitteilungen zugegangen.

**Italien.**

\* **Rom, 9. März.** Das von Kerislar Seite abgeschickte Gerücht, der Vorkämpfer Oesterreichs beim Vatikan, Graf Heberter, hätte wegen verfallener Mißbilligung mit Rompola um seine Abberufung verhandelt, ist gänzlich erfinden. Kerislar wurde heute vom Papste empfangen.

— In Tarent wurden hundertunübersig Mitglieder des geheimen Verbroderbundes „Mala Vita“ verhaftet.

**Frankreich.**

\* **Paris, 9. März.** Es verlautet, Coustant habe den ihm von Coubet angebotenen Posten eines Gouverneurs von Algier ausgeschlagen, er werde wahrscheinlich Vorkämpfer am Dniestri und in Konstantinopel werden.

— Man spricht von einer bevorstehenden Kandidatur des Admirals Gervais für den Sitz in der Akademie, der durch den Tod des Admirals Gervais vacant geworden ist.

— Das Gericht, das Kabinett beabsichtigt, das Kolonialamt dem Marineministerium zuzuschicken, wird in Konstantinopel ungenügend aufgenommen, da eine Stärkung der freilichlichen Entwicklung der Kolonien davon befristet wird.

— Umgefähr 40 radikal. Deputierte beschloßen, grundsätzlich eine neue Gruppe bilden zu wollen, die radikal-socialistisch heißen soll.

**Russland.**

\* **Petersburg, 9. März.** Der Kriegsminister bestellte neuerdings 200,000 Rebelegere bei der Waffenfabrik in Chatalerant; sie sind bis Ende August zu liefern.

— In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden in mehreren großen Städten nützliche Proklamationen und Waueraufschläge gefunden, in denen die bevorstehende Revolution angekündigt und dem Joren das Schicksal seines Vaters angedroht wird. Die Polizei sucht die Waueraufschläge, ebn bisher eine Spur der Urheber zu finden. Die Proklamationen wurden auch zu Landenden in den Häusern vertheilt.

**Orient.**

\* **Belgrad, 9. März.** Gester saub abermals eine Parteikonferenz in der Wohnung des Ministerpräsidenten statt; es verlautet, die Rekonstruktion des Kabinetts sei beschlossen und die neuen Minister bereits befragt. Die Kabinettsbildung stelle sich wie folgt: Präsident, Außenber. Botic, Innerer. Aufschw. Inziza, Kriegsminister, Finanzen. Botic, der sich mit Aufschw. nicht verstand hat, Bantzen Bera Belinowski, Krieg. Svoren. Belinowski, Gutsut und Unterst. Andra Poloski, im Ministerium. f. Kararovic oder Angleson.

\* **Sofia, 9. März.** Die Regierung erwiderte die Worte um Genehmigung der Ernennung des bryglichen Belgrader Agenten Dimitrow zum Agenten in Konstantinopel.

**Amerika.**

\* **Washington, 9. März.** Dem Senat ging heute eine Botschaft des Präsidenten zu, worin dem Hause die Konvention über die Regelung der Frage des Abfassens im Veringsmeere durch ein Schiedsgericht eingebracht wird. Der Präsident enthält sich in Folge eines Beschlusses des Kabinetts jeder Empfehlung. Nach längerer Beratung wurde die Referentur mit der Kommission für anverwandte Angelegenheiten überwiegen.

Die gebrühen Wahlen in der kanadischen Provinz Quebec sind gegen die Liberalen und deren früheren Premierminister Mercier ausgefallen. Mercier selbst, welchen bekanntlich längt die Mehrheit einer all. Kommission des Abgeordneten Hauses schuldig befunden hat, ist wieder gewählt worden, die übrigen fünfzehn liberalen Minister sind meistens unterlegen. Den Konservativen ist eine Majorität von 20 bis 25 Stimmen gesichert.

**Galizien.**

\* **Zabrzez, 9. März.** Am Sonntag findet eine Wiederholung von R. Wagners Werk „Die Walküre“ mit Herrn Friz Ernst von der Königl. Hofoper in Berlin in der Rolle des „Siegmund“ statt. Rammus's Händelwärdner, Der Verdächtige“ geht am Sonntag Nachmittags als Fremdenvorstellung bei halben Preisen in Scene.

Quintus Wolfer's „Lullibel, Der Bureaucrat“ mit Herrn Schmidt's Sängler in der Titelrolle wird neu insubst. am Sonntag gegeben. Die Panomime „Der verlorene Sohn“ von Michel Carre wird von dem Wiener Ensemble zur Aufführung gebracht. Die Zeitung deselben liegt in den Händen des Herrn Director Sanyh vom Volkstheater in Wien.

\* **Vermietung.** In den heute Vormittag im Stadtkreisamt angekauften Terrain zur Veranlagung des hiesigen Hausgrundstücks Nützigen 10a, hat der Waidmannsland Louis Bettel von hier das Meistgebot mit 500 M. abgegeben. 490 M. bot der Nobil

Halle, 10. März.

\* **Zabrzez, 9. März.** Am Sonntag findet eine Wiederholung von R. Wagners Werk „Die Walküre“ mit Herrn Friz Ernst von der Königl. Hofoper in Berlin in der Rolle des „Siegmund“ statt. Rammus's Händelwärdner, Der Verdächtige“ geht am Sonntag Nachmittags als Fremdenvorstellung bei halben Preisen in Scene.

Quintus Wolfer's „Lullibel, Der Bureaucrat“ mit Herrn Schmidt's Sängler in der Titelrolle wird neu insubst. am Sonntag gegeben. Die Panomime „Der verlorene Sohn“ von Michel Carre wird von dem Wiener Ensemble zur Aufführung gebracht. Die Zeitung deselben liegt in den Händen des Herrn Director Sanyh vom Volkstheater in Wien.

\* **Vermietung.** In den heute Vormittag im Stadtkreisamt angekauften Terrain zur Veranlagung des hiesigen Hausgrundstücks Nützigen 10a, hat der Waidmannsland Louis Bettel von hier das Meistgebot mit 500 M. abgegeben. 490 M. bot der Nobil

die Landtrüge fürsch, die Dorf Wolfenstein mit dem Weiler Almerode verband. Der Burch war kein Anderer, als Martin Stoenberger, der alle Gefahren des Krieges muthig und glücklich überstanden hatte und von seinem König nun beurlaubt worden war zum heimischen Herd. War Martin schon früher ein gar kräftiger und ansehnlicher Mensch gewesen, so schien dies nun noch in erhöhtem Maße der Fall. Er hatte sich vollends zum Mann entwickelt, seine muskulösen Arme und die breiten Schultern zeigten von starker Gesundheit. Der offene, freimüthige Ausdruck seines dunkelgebräunten Gesichts gab unverdorzene Sinn kund, welcher nach wie vor das Herz des Burchigen bewohnte. Erst als bei einer Wegbiegung die fremdliche Mühle in Sicht kam, blieb Martin stehen und, die Augen mit der linken Hand bedeckend, schaute er lächelnd aus, ob er nicht vielleicht Kennenden oder zum wenigsten deren Eltern finden harrend erblickte.

Wie leichte Verstimmung mathete es ihn an, als er die Mühle vor sich sah angeschlossen sah. Nicht einmal deren trauriges Getlapper, das ihm von früher her noch recht wohl im Sinne stand, hörte er. Es lag über dem reizenen Landschaftsbild vor ihm gleich einem düstern, melancholischen Hauche angebreitet. Umsonst veränderte der Heimtredende ein bestimmendes Gefühl, das ihn plötzlich beklüßigen hatte, wieder los zu werden. Es war ihm zu Mute, wie vor mancher banger Schlacht im Kriege, wo es Leben um Leben gegolten hatte.

Etwas gepreht, aber dennoch entschlossen athmete er in dessen im nächsten Augenblicke auf und ging mit weit ausgebreiteten Schritten vollends der Mühle zu, in deren traurigem Gange er das Liebste wohnen wußte, was er sein nannte auf der Welt.

Auch als er näher kam, schien ihm die Mühle noch immer wie angehorben. Das erste lebende Wesen traf er auf dem Hofraum derselben an. Es war Sultan, der Hund, der

bisher träge in der Sonne gelegen hatte und nun sich gährend empor hob und den Anblickung betrachtete. Er wußte Martin erkannte, denn er bedeckte mit der gewaltigen Ruthe und trabe ganz nahe zu unserm Freunde hin. Aber er bestete nicht laut und freudig auf, wie es sonst wohl in seiner Art gelegen hätte, sondern begnügte sich damit, die ihn freudelnde Hand des Heimgekehrten zu lesen.

„Nun, wo ist Deine Herrin, Sultan?“ fragte Martin. „Hat sie zu wenig Schmach nach mir, daß sie mit einmal herauskommt und schaut, wach fremder Wandersmann da an die Thüre Hopt?“

Als ob der Hund ihn Antwort geben wollte, schaute er ihn mit immer Traurigkeit an: im selben Augenblicke aber that sich die Thüre auf und auf der Schwelle erschien die wohlgeordnete Gestalt der Mälerin.

„Grüß Gott, Mutter!“ rief Martin der Mälerin entgegen und war mit einem Sage bei ihr auf der Treppe. „Da bin ich wieder . . . und wo ist Aemden?“

Zeit erst gewahrte er, daß die Mälerin schwarz gekleidet war, als ob sie ein Viehes neuerlich auf dem Kirchhof begraben habe. Ein Blick in das sonst so freundliche, wohl angeordnete Angesicht der wahren Frau, die ihm eine weite, selblose Mutter gewesen war, belehrte den Heimgekehrten ferner, daß tiefe rothe Ränder die angezwollenen Augen der Frau beklüßeten, ein sicheres Zeichen, daß sie in den letzten Tagen viel und schwer geweint haben mußte.

„Im Gott, was ist End, Mutter?“ brachte Martin hervor, während Entsetzen sich auf seinem ehrlichen Gesichte malte. „Ist etwas geschehen mit Aemden? . . . Es hat sich mir vorhin schon so schwer auf's Herz gelegt, daß sie mir nicht entgegen gekommen ist.“

Frau Theres leuchte nur schmer auf, und dann konnte sie es nicht hindern, daß von neuem unaufrichtig die Thränen ihr aus den verdunkelten Augen rannen. „Grüß Dich Gott, lieber Bub“, rief sie mit vor Schlugen halb

erfrierter Stimme. „Ja kann's nicht ändern, daß es so gekommen ist . . . darfst mich nicht schelten deshalb; o mein Gott“, jammerte sie auf und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. „Wer hat's auch denken können, daß Alles so schrecklich enden muß!“

„Ja, was ist denn um Gottes willen los?“ schrie der Heimgekehrte auf, während er leichenhaft im Gesicht wurde. Der starke Mann begann zu zittern, und er mußte sich an der Eisenbohle des Hausthores halten, um nicht zu taumeln oder gar zu sinken. „Meine Ahnung . . . o Gott, es hat ein Unglück gegeben mit Aemden?“

Die Weinde wirkte nur mit der einen Hand nach der Wohnstube hin. „Geh mir zum Vater, lieber Bub“, er soll Dir's künden. Es ist nun schon über eine Woche her, daß das Schreckliche geschehen ist . . . aber ich kann's noch nicht lassen und noch nicht begreifen. Du lieber Gott, ich habe das Kind doch gekannt von seinem ersten Schaner an, ich hab' sie doch geboren. Mein, und das Unglück und die Schand“, so hat kann's nicht überleben, lag ich Dir, Martin.“

Eben erlitten Tobias's Sturm, der Müller, auf dem Ausgange. Als er des Heimgekehrten anständig wurde, schritt er auf diesen zu und breite ihm die rechte Hand entgegen.

„Gott zum Gruß, Martin“, sagte er mit leiskam rauh, fast feindlich klingender Stimme, und als der betroffene junge Mann ihn aufstand, nahm er die tief einschneidende Veränderung wahr, welche aus das Angesicht des wahren Aemdes bis zur Unkenntlichkeit umgewandelt hatte. Ein verbitterter, feindseliger Zug blühte ihm aus dem sonst so wohlwollenden Gesicht entgegen, aber ehe der Besüßte noch Zeit finden konnte, eine neue Frage zu thun, hatte der Müller ihn schon bei der Hand gefaßt und in das Wohnzimmer hinein gezogen.

(Fortsetzung folgt.)







